



Interview mit Regisseur Gernot Krää zu „Paulas Geheimnis“. Das Interview führt Lutz Gräfe. Quelle: Kinder- und Jugendfilmkorrespondenz Nr. 108 IV/06.

Lutz Gräfe: *Wie kamen Sie zu dem Stoff von „Paulas Geheimnis“?*

Gernot Krää: Die meisten Ideen für Stoffe bekommen ihren Anstoß ja aus mehreren Richtungen. Ein Anstoß war, dass meiner Tochter, als sie 10 oder 12 Jahre alt war, tatsächlich mal der Rucksack aufgemacht wurde und ein paar Dinge geklaut wurden. Da habe ich dann ihre starke Reaktion darauf miterlebt, wie ein Kind das empfindet, bestohlen zu werden. Die Geschichte mit dem Tagebuch, die ich dann dazu gedichtet habe, erhöht dieses existenzielle Gefühl dann noch. Andere Aspekte, wie etwa die rumänische Kinderbande, das sind Dinge, die in unserer Realität passieren; die einem vielleicht nicht selber passieren, aber von denen man lesen kann.

Lutz Gräfe: *Es gab ja auch Reaktionen wie, das sei rassistisch, natürlich sind es wieder rumänische Kinder, die da klauen. Das ist politisch inkorrekt und spielt den Faschisten in die Hände.*

Gernot Krää: Diese Reaktion habe ich schon öfter bekommen, aber nie von Rumänen. So habe ich bei der Recherche zu der Geschichte eng mit einer befreundeten rumänischen Familie gearbeitet, weil ich etwa selber kein rumänisch spreche und mich da auch nicht auskenne. Die wussten genau, um was es bei dem Film geht und hatten damit überhaupt kein Problem, weil es eben in der Realität solche Banden gibt, die oftmals aus Rumänien stammen. Das heißt ja nicht, dass alle Rumänen klauen. Zudem sind die rumänischen Kinder meiner Geschichte ja selbst Opfer von organisierten Verbrechen, die letztlich selbst auch gestrauchelte Existen-

zen einer kaputten Nation sind; und damit auch wieder Opfer. Und zum Schluss: Ich hätte liebend gerne einen Film gemacht über eine deutsche Bande von Taschendieben, die in Rumänien operiert, aber das würde mir gar niemand finanzieren, weil das vollkommen unrealistisch ist.

Lutz Gräfe: *Bei der Szene, in der Tobi dem Gangster mit einer Glaskugel aus einer Steinschleuder die Kniescheibe zerschießt, könnte ich mir so manchen Erwachsenen vorstellen, der da kommt und meint: „Das können Sie aber nicht machen; das ist doch Gewalt.“ Die Szene vorher, wenn die Kids den Bösewicht ins Wasser werfen, geht ja noch als Slapstick durch.*

Gernot Krää: So wie die Figur des Tobi gezeichnet ist, würde es eben nicht genügen, wenn er die Sache durch eine Slapstick-Nummer klärt. Er muss schon etwas heldenhaftes vollbringen. Natürlich war das eine Gratwanderung, aber ich denke, man kann das noch vertreten, wenn er mittels der Schleuder den Mann außer Gefecht setzt; und er schießt ihn ja nicht tot, sondern er verletzt ihn nur und schießt sich damit endgültig ins Herz seiner Paula.

Lutz Gräfe: *Mir hat das Ende auch deshalb gefallen, weil Sie ja zeigen: Die zwei rumänischen Kinder sind zwar gerettet, aber das Problem ist damit nicht gelöst, denn der eigentliche Boss kommt davon.*

Gernot Krää: Das war auch so ein Spagat. Denn beim Kinderfilm ist man ja eher geneigt, ein Happy End zu finden. Man will die Kinder ja auch nicht in die Depression entlassen, sondern möglichst mit einem guten, stärkeren Gefühl wieder aus



25. Augsburger Kinderfilmfest - 17.03. - 25.03.2007



Fortsetzung Interview mit Gernot Krää zu „Paulas Geheimnis“. Das Interview führt Lutz Gräfe. Quelle: Kinder- und Jugendfilmkorrespondenz Nr. 108 IV/06.

dem Kino gehen sehen. Insofern ist ein Happy End eben notwendig und der Spagat bestand darin, zu sagen: Gut, durch diese Aktion ist die Situation erst mal geklärt, aber das Unheil ist damit nicht aus der Welt verbannt.

Lutz Gräfe: *Dieser Ansatz hat mir überhaupt gut gefallen, denn ich kann mir durchaus deutsche Kinderfilmproduktionen nennen, in denen unsere heldenhaften Kinder alle befreit hätten und die Gangster alle in den Knast geschickt hätten. Ich fand es gut, dass Sie sich auf das Mögliche fokussiert haben, auf das, was den Kindern möglich ist. Alles andere wäre dann ja doch eher Fantasy gewesen?*

Gernot Krää: *In dem Zusammenhang war es mir dann auch wichtig, dass die Kinder die Sache ALLEIN lösen; dass jetzt nicht im letzten Moment dann doch irgendwelche Erwachsenen die Sache klären, sondern die Kinder das von Anfang bis Ende allein durchziehen. Und die Eltern hätten ja eigentlich auch nie etwas erfahren; aber Paulas Eltern müssen es dann doch erfahren, wenn auch aus anderen Gründen.*

Lutz Gräfe: *Damit bewegen Sie sich ja in einer Tradition von Kinderbandenfilmen, von denen es bei uns nicht so viele gibt; dafür aber im englischen Sprachraum. War das eine bewusste Entscheidung, sich in diese Tradition zu stellen?*

Gernot Krää: *Ich habe mich nicht bewusst an Traditionen oder andere Filme angelehnt, hatte aber von Anfang an die Absicht, es genau so machen zu wollen, weil mir das einfach ein besseres Gefühl gibt. Natürlich ist es auch für das Kinderpublikum besser, wenn die Kinder auf der Leinwand selbst mit ihren Problemen zurecht kommen und ihre Dinge selber lösen.*

Lutz Gräfe: *Wenn man zum ersten Mal Tobis Wohngegend sieht, dann erwartet man fast so eine Slumwohnung: Ein Hochhausgetto mit hohem Ausländeranteil; da ist dann sein Vater bestimmt ein Säufer und die Mutter eine Rumtreiberin. Was man dann sieht, ist dann zwar eine völlig kitschüberladene Wohnung. Aber das sind keine armen Leute. In diesem Moment nimmt der Film dann ja doch auch Paulas – durchaus vorurteilbeladene – Sichtweise ein.*

Gernot Krää: *Es war schon meine Absicht, die Unterschiede zwischen den Schichten darzustellen. Und wenn Sie sagen, das sind keine armen Leute, dann ist das doch sehr relativ. Aber deren Welt ist in Ordnung auch wenn es gemessen an Paulas Leben doch ein ganz anderes Level ist. Aber sie sind damit zufrieden, ruhen irgendwie in sich zwischen Trashfernsehen und Großmarkteinkauf. Es war übrigens gar nicht so schwer Jürgen Vogel zu bekommen. Denn so viel beschäftigt er auch ist, Kinderfilme macht er einfach gerne und wenn er die Zeit findet, nimmt er solche Rollen mit Freude an und diese Rolle mochte er auch sehr.*

Lutz Gräfe: *Wie schwierig war das Casting der Kinder?*

Gernot Krää: *Die richtigen Kinder zu finden, ist immer schwer. Aber das Charakteristikum von Paula zu fühlen, ist ja nicht leicht. Ich musste ein Mädchen finden mit einer bestimmten spröden Art, die fast zur Arroganz tendiert, aber eben nur fast. Aber wenn sie dann lächelt – das war zumindest immer meine Maßgabe bei der Suche – dann muss irgendwo die Sonne aufgehen. Und diese zwei Qualitäten in einem Kind zu finden; dazu noch die üblichen Anforderungen an Talent, das richtige Aussehen für die Rolle und die innere Kraft so was überhaupt durchzustehen; das war sehr schwer. Insofern war*



ich schon verzweifelt und als ich dann die Thelma gefunden habe, habe ich dem Himmel gedankt. Schon als ich sie auf der Wartebank sitzen sah, wusste ich: das könnte sie sein. Ich hatte andere Kandidatinnen, wo bestimmte Aspekte gepasst hätten, ich ihnen aber meistens nicht die Kraft zugetraut habe, eine Hauptrolle über 40 Drehtage durchzuhalten. Denn das ist Schwerstarbeit und es ist ein hohes Risiko für alle Beteiligten, dass dann so ein Kind nach 20 Tagen schlappmacht, was man ihm ja auch gar nicht übel nehmen kann.

Lutz Gräfe: *Dem Vernehmen nach war der Film vorher 15 Minuten länger und wurde dann noch mal gekürzt, nachdem einige Leute gesagt haben, dass er so nicht funktioniert.*

Gernot Krää: Der Film war vorher noch erheblich länger, was aber ein völlig normaler Vorgang ist; dass es zwischen Rohschnitt und endgültiger Kinofassung gravierende Unterschiede gibt. Es gab sogar mehrere Varianten, wo wir überlegt haben, was ist schöner. Denn man kann ja die gleiche Geschichte in sehr unterschiedlichem Rhythmus erzählen. Wir haben uns dann letztlich für die kürzere Version entschieden, mit der ich sehr zufrieden bin. Insofern war das ein ganz normaler Prozess wie er immer beim Schnitt abläuft. Es gab nie eine endgültige Fassung außer dieser hier.

Lutz Gräfe: *Der Film hat ja doch eine Fülle verschiedener Handlungsfäden. Da habe ich am Anfang gedacht; da hat sich aber einer was vorgenommen. Ich fand es dann überraschend zu sehen, wie organisch dann doch alles zusammenging ohne dass man gegen Ende gedacht hat: Ach nee, jetzt muss er das noch zu Ende erzählen und dann das und dann zieht es sich. War das beim Schreiben schon viel Arbeit oder doch eher beim Schnitt?*

Gernot Krää: Man sagt ja, der Film entsteht dreimal: Einmal beim Schreiben, einmal beim Drehen und einmal beim Schnitt. Und das ist in der Tat so. Schon beim Schreiben war es eine hohe Anforderung, so viele verschiedene Stränge und

Ebenen gut aufzulösen und am Ende beim Schnitt dann auch wieder. Denn da sieht man ja erst; was ist reizvoller, was kann man schöner gegeneinander stellen.

Lutz Gräfe: *Der Film ist ja fast ausschließlich on location gedreht. Wie schwierig war das?*

Gernot Krää: Ja, nur die Wohnung von Tobi war im Studio, selbst Paulas Haus war ein echtes Haus. Und natürlich ist die Szene auf dem Hochhausdach im Studio gedreht worden; man kann die Kinder ja nicht an den Rand eines 30 Meter hohen Hauses setzen. Aber selbst die nur teilweise; denn die Einstellung von hinten auf die beiden ist tatsächlich auf einem Hochhaus gedreht worden. Und die Drehs auf den Straßen waren nicht nur schwierig; es war die Hölle. Draußen ist es immer schwierig; es regnet, wenn die Sonne scheinen soll und umgekehrt, Flugzeuge kommen im unpassendsten Moment etc. Und wenn dann endlich alles passt, dann sind die Kinder zu erschöpft. Aber das ist nun mal ein Großstadtfilm und da muss man die Straßenszenen on location drehen. Man könnte das zwar im Studio herstellen, aber das finanziert mir niemand. Und das alles im miserablen Sommer 2005. Da ging unser Pech sogar soweit, dass wir die einzig stabile Hochdruckphase im Studio verbracht haben. Draußen war es 35 Grad und im Studio mindestens 45. Und als wir dann im Studio fertig waren, wurde das Wetter wieder unbeständig.

Lutz Gräfe: *Der Film lief ja schon bei einigen Festivals. Wie war denn die Resonanz der Kinder?*

Gernot Krää: Es hat den Anschein, dass er sehr gut ankommt; es gab oft Szenenapplaus. Bei bestimmten Szenen ist es natürlich völlig klar, etwa wenn der Boss ins Wasser fliegt, dass es da Applaus und Erleichterung gibt. Was mich aber wirklich überrascht hat, war der spontane Applaus und die allgemeine Zustimmung bei den Liebesszenen. Das hat mich total überrascht, weil ich eigentlich erwartet habe, dass das bei Kindern in dem Alter (so zwischen 8 und 12) eher zu so „Iiuh“-



*Fortsetzung Interview mit Gernot Krää zu „Paulas Geheimnis“.
Das Interview führt Lutz Gräfe. Quelle: Kinder- und Jugendfilm-
korrespondenz Nr. 108 IV/06.*

Reaktionen führt und genau da gab es massiv Beifall. Also die Szenen, wo sie auf dem Dach Händchen halten oder wenn sie sich später umarmen, wurden derartig freudig aufgenommen; das hat mich völlig überrascht.

Lutz Gräfe: *Wie sind Sie an die Förderung des Kuratoriums Junger Deutscher Film gekommen und wie gestaltet sich die Zusammenarbeit?*

Gernot Krää: Das Geld kam aus dem Topf der Kinderfilmförderung, wo eben nicht nur erste Filme gefördert werden, sondern speziell Kinderfilme. Darum bin ich auch erneut vom Kuratorium gefördert worden. Und auch wenn diese Förderung – gemessen an anderen Töpfen – relativ gering ist, so ist sie doch sehr wichtig, weil sie oftmals – und so war es auch bei „Paulas Geheimnis“ – der ganzen Finanzierung einen An Schub gibt. Denn wenn das Kuratorium damit ausdrückt: Das ist ein gutes Projekt und da stehen wir dahinter, fällt es doch sehr viel leichter, die restlichen Gelder zusammenzutragen.

Lutz Gräfe: *Gibt es ein neues Projekt oder müssen wir wieder – wie nach „Die Distel“ – 14 Jahre warten?*

Gernot Krää: Es gibt diverse Projekte, zumal ich ja schon seit einiger Zeit fürs Fernsehen arbeite, aber es gibt auch Projekte für einen neuen Kinofilm. Ich bin da sehr zuversichtlich, dass es nicht 14 Jahre sondern eher 24 Monate werden; auch wenn das nicht allein von mir abhängt.

Lutz Gräfe: *Haben Sie ein Traumprojekt, das Sie schon immer mal machen wollten?*

Gernot Krää: Ich habe schon eins, aber ich müsste es erst entwickeln. Aber ich hoffe, dass mir das auch ohne Traumbudget und Wunderproduzent irgendwann einmal gelingt. Es geht dabei um eine autobiographische Geschichte aus den 50er- und 60er-Jahren.

Herr Krää, ich danke Ihnen für das Gespräch.